Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 27. December 1826. Nr. 103.

De legis Mosaicae abrogatione scripsit *Christ. Henr. Frid. Bialloblotzky*, verbi divini Concionator et philosophiae Doctor. — Commentatio d. IV. Iun. A. MDCCCXXI. a. ven. Theologorum ord. praem. reg. ornata et praelectionibus ab Auctore per Hiemem Anni MDCCCXXIV. habendis praemissa. — Gottingae typ. Dieterich. MDCCCXXIV 4. VI und 184 S. (1 Thlr. 20 gr. od. 3 fl. 20 kr.)

Was in dieser reichhaltigen Schrift über das Ansehen des mosaischen Gesetzes behauptet wird, ist zwar aus der heil. Schrift selbst geschöpft, aber gleichwohl wurde stäts Rücksicht genommen auf die wichtigsten Meinungen der Gelehrten über dasselbe in älteren, und besonders auch in neueren Zeiten. Im Proömium kommen folgende Hauptsätze vor: Der israelitische Staat war theokratisch. Die Religion der Israeliten mußte daher auch mit der bürgerlichen Gesetzgebung in enger Verbindung stehen. Moses bezeigte in seinen hierher gehörigen Anordnungen eine bewundernswürdige Weisheit. Die Israeliten, verleitet besonders durch den Umgang mit den Aegyptern, neigten sich zum Götzendienste. Aeußerliche Institutionen schienen daher nöthig zu sein, um der Sünde willen, um den Sünden unter den Israeliten zu steuern. Gal. 3, 19. Durch dergleichen Anordnungen, welche ein äußerliches Handeln forderten, sollten die Israeliten beschäfftigt und zu solchen Gesinnungen gebracht werden, welche sie gegen die Ansteckung des Heidenthums verwahrten, und bei der Erkenntniß und Verehrung des einzigen wahren Gottes erhielten. Moses wollte durch die bürgerlichen, Cerimonial- und moralischen Gesetze den Israeliten ein solches schweres Joch auferlegen, damit sie ihre Augen nicht auf Götzen richteten. Um des Monotheismus willen führte er neue Gebräuche ein, welche sonst kein Volk hatte, und welche im Gegensatze gegen die Gebräuche anderer Sterblichen standen (Tac. Hist. V, 4.).

Moses sah wohl ein, daß bei seinem so ungebildeten Volke ein gewisser Particularismus nothwendig sei, damit jener Zweck, die Verehrung des einzigen wahren Gottes, erreicht werde, indem dasselbe auf allen Seiten von Götzendienern umgeben war. Alle seine Gesetze begleitete er mit Verheißungen und Drohungen. Einen ausdrücklichen Unterschied in Bezug auf das Gewicht der einzelen Gesetze konnte er nicht vestsetzen, weil einen solchen das Volk zu fassen nicht fähig gewesen wäre. Uebrigens ist jener Particularismus Gottes nicht unwürdig, wie einige Neuere behaupten; denn die echten Israeliten waren doch des göttlichen Wohlgefallens würdiger, als die Heiden, und Moses bezeugt ja, daß, sobald die Israeliten in Hinsicht auf Verkehrtheit und Unsittlichkeit den Heiden ähnlich würden, dasselbe Schicksal des göttlichen Mißfallens und der Strafen auf sie warte. 5 Mos. 8, 19. 20. Moses hat auch dadurch, daß er viele blos temporäre Gesetze gab, darauf gedeutet, daß nach Verhältniß des Fortschreitens des Menschengeschlechts in der Cultur seine Gesetzgebung Abänderungen leiden, und vervollkommnet werden soll. Diesen Wink verstanden die Propheten, und suchten eine solche Vervollkommnung zu befördern. Alle Propheten vor dem Exile legten einen geringeren Werth auf die äußerliche Beobachtung der Ritualgesetze. Wenn man behauptet, die Propheten hätten schon damals den Ritus abschaffen sollen, so bedenkt man nicht, daß die Israeliten noch nicht reif dazu gewesen wären. Die Propheten haben daher den ungehorsamen Juden, welche den äußerlichen Mosaismus, wie die innere religiöse Gesinnung und Bildung vernachlässigten, und sich von der Verehrung des einzigen wahren Gottes entfernten, die Beobachtung der Ritualgesetze ernstlich eingeschärft. Nach dem Exile, da der Kampf des Monotheismus gegen die Idololatrie aufhörte, verschwand unter den Israeliten jener prophetische Geist, und an seine Stelle trat eine gewisse rabbinische Lehre, wovon selbst den späteren Propheten, Haggai, Zacharia und Malachia, Spuren aufgedrückt sind. Nach Philo haben in späteren Zeiten einzele Juden an der Nothwendigkeit der Ritualgesetze gezweifelt. Nach Josephus haben nicht alle jüdische Lehrer vor der Zeit Chr. die Beschneidung der Heiden beim Uebertritte zur jüdischen Religion für nothwendig erachtet. Jesus Christus, seine neue Religionslehre an die alte mosaische Religion anknüpfend, schreibt dieser eine große Auctorität zu, welche aber wieder durch andere seiner Aussprüche, wie auch durch Aussprüche der Apostel aufgehoben zu werden scheint. Daher die schwierige Frage über das Verhältniß der mosaischen Religion zur christlichen. Dieses Verhältniß erfordert eine ernstliche Untersuchung von Jedem, welcher die Lehre Jesu und seiner Apostel verstehen und befolgen will, sonst wird er auch die Umsicht und Klugheit, welche jene bei der Abschaffung des mosaischen Gesetzes gezeigt haben, nicht einsehen, und, was noch das schlimmste ist, den ganzen Plan Christi unrichtig beurtheilen. Und ein solcher wird dann entweder von Neuem einen gewissen Mosaismus annehmen, oder wird er sich nicht nur für frei von Moses halten, sondern als entbunden von allen jenen Gesetzen ansehen. Ungelehrte können zwar ohne eine gründliche Kenntniß dieser Abrogation zu einem thätigen Christenthume gelangen; aber Gelehrte, besonders christliche Religionslehrer, sollen durch Gründe eine veste Ueberzeugung erlangt haben, um jenen Abwegen auszuweichen nach 1 Petr. 3, 15. Die über diesen Gegenstand angestellte Prüfung zerfällt in folgende 3 Theile. Erstlich soll gezeigt

werden, mit welcher Vorsicht und Klugheit Christus und seine Apostel die Abrogation des mosaischen Gesetzes durch ihre Lehre nach und nach eingeleitet haben. Zweitens, in welchem Sinne und Umfange diese Abschaffung anzunehmen und zu behaupten sei. Drittens, mit welchen Gründen dieselbe bestätigt und gegen Zweifel und Einwendungen geschützt werden solle. Nach diesem Plane handelt nun der gelehrte Hr. Verf. diese Materie ab.

Er zeigt, wie Christus über das mosaische Gesetz geurtheilt, und sich ausgesprochen habe. Christus wollte nämlich, daß zu seiner Zeit dasselbe beobachtet werde. Die eigenmächtigen Zusätze der Pharisäer und Gesetzgelehrten greift er ernstlich und mit Nachdruck an. Er stellt den höchsten und letzten Zweck des mosaischen Gesetzes ins Licht, und deutet auf eine künftige Abrogation desselben. Hierauf wird das Urtheil der Apostel über das mosaische Gesetz dargelegt. Die Apostel behielten den Mosaismus weislich bei, und sie abrogirten das mosaische Gesetz sehr vorsichtig. Der 2te Punkt wird so behandelt, daß das legislatorische Ansehen des mosaischen Gesetzes als aufgehoben dargestellt wird. Christus und seine Apostel verbessern und verädeln den Inhalt desselben, der drückenden Herrschaft des äußerlichen Gesetzes (Buchstabens) setzen sie die Auctorität des Geistes (πνευμα) entgegen. Das didaktische Ansehen des mosaischen Gesetzes ist durch sie bestätigt. Die heilsame Kraft und Wirksamkeit des Gesetzes wird dem Inhalte zugeschrieben. Der Auctorität des didaktischen mosaischen Gesetzes wird ein gewisses Ziel, bis zu welchem hin es seine Kraft äußern solle, vestgesetzt. In Hinsicht auf den Sinn und Umfang, in welchem die durch Christus und seine Apostel geschehene Abrogation des mos. Gesetzes zu nehmen und zu verfechten sei, werden Beispiele angeführt: Blutsfreundschaft als ein Hinderniß der Ehe, und der Sabbath. Alles zu diesem wichtigen Punkte Gehörige wird noch kurz zusammengefaßt und das Resultat aus den gemachten Bemerkungen dargelegt. Beim dritten Punkte werden zuerst die Gegner widerlegt, nach denen die mos. Religion durch das Christenthum nicht abrogirt worden sein soll. Zuerst diejenigen, welche allen Christen das Joch des mosaischen Gesetzes auflegen wollen, z. B. der Wolfenb. Fragmentist aus dem 18ten Jahrhunderte. Alsdann solche, welche behaupten, daß nur die (Christen) ἐκ περιτομῆς dem mosaischen Gesetze unterworfen, die ἐξ ἀκροβυστίας aber ganz unabhängig von demselben seien u. s. w. Daß über die hier vorkommenden Materien sehr Vieles geschrieben worden, und die Gelehrten in ihren Meinungen oft sehr von einander abweichen, ist bekannt. Die wichtigsten Schriften sowohl aus den früheren, als neueren Zeiten werden in dieser Abhandlung angeführt. Wir haben hier eine schätzenswerthe Sammlung der erheblichsten Aeußerungen über das mosaische Gesetz, aber auch eine gründliche Beurtheilung derselben, welche eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, eine genaue Bekanntschaft mit dem A. und N. T., und sowohl bei der Behauptung der angenommenen, als auch bei der Widerlegung der abweichenden Meinungen Scharfsinn verräth. In dieser Vollständigkeit besitzen wir keine Schrift über die vorliegende Materie. Auch ist der lateinische Styl klar, und reiner als er in vielen theolog. Abhandl. angetroffen wird. *A.*

Lehrbüchlein des evangelischen Glaubens und Lebens nach den sechs Hauptstücken in Luthers Katechismus, ein Seitenstück zu allen Religionskatechismen der protestantischen Kirche, besonders für Konfirmanden von Johann Wilhelm Friedrich Stadelmann, Pf. zu Hüßingen. Nördlingen, in der Beck'schen Buchhandlung (am Schlusse der Vorrede ist das Jahr 1824 angegeben). gr. 8. IV u. 115 S.

Rec. läßt es dahingestellt sein, was eigentlich der Hr. Verf. damit sagen will, wenn er sein Büchlein ein „Seitenstück zu allen Religionskatechismen" der protestantischen Kirche nennt und will die Leser dieser Blätter lieber mit dem Wesen und Gehalte des Lehrbuchs bekannter zu machen suchen. Es ist in demselben genau die Ordnung des lutherischen Katechismus beibehalten worden, jedoch mit Hinweglassung der von Luther beigefügten Erklärungen, statt welcher der Hr. Verf. nebst zweckmäßigen Einleitungen seine viel umfassenderen Erläuterungen, in Fragen und Antworten gekleidet und mit fast durchgängig sehr gewählten und richtigen Schriftcitaten versehen, gegeben hat und zwar im Tone der wärmsten Begeisterung für die Sache des Reiches Gottes. Der Verfasser huldigt einer heiligen, wir möchten sagen, großartigen Mystik, deßhalb ringt die innere Fülle des Glaubens und der Liebe oft mit der Armuth und Ungefügigkeit der Sprache, der Drang des Herzens nimmt zu Wortsymbolen seine Zuflucht, welche zwar im Ganzen den kirchlichen Dogmen getreu sich anschließen, jedoch auch nicht ängstlich nach der vorgeschriebenen Form sich stäts haben fügen wollen und in manchem blitzenden Lichtstrahle etwas noch Höheres ahnen lassen, als die Symbole an und für sich aussprechen. Jedes Wort athmet einen Alles umfassenden und durchdringenden Offenbarungsglauben, doch nicht ohne Geist und Leben, ja bei den Anklängen einer bisweilen fast ans Dichterische gränzenden, ernsten, Vertrauen gebietenden Kraftsprache wollte es uns bedünken, als ob in diesem Buche die Grundlinien zu einem Katechismus für eine christliche Prophetenschule dargeboten werden sollten.

Der Leser wird nun schon aus dem bisher Gesagten vermuthen, daß manches schöne, körnigte, inhaltschwere Wort in der angezeigten Schrift enthalten sein werde, und er irrt sich nicht; denn so sind z. B. die sämmtlichen 10 Gebote trefflich bearbeitet und geben gute, überraschende Ausbeute, die Eigenschaften Gottes sind von ihrer praktischen Seite aufgefaßt; eben so glücklich ist das Amt der Schlüssel erläutert und abgesondert davon wird die Lehre von der Beichte recht gut vorgetragen, durch welche Trennung dieses 5te Hauptstück nothwendig an Deutlichkeit gewinnt. Sodann fühlt man sich unwillkürlich durch Antworten folgender Art gefesselt: „Was wissen wir vom Himmel? So viel, als wir hier fassen können, wo unser Erkennen Stückwerk ist, und als uns zu wissen Noth thut, um ohne Aufhören aus allen Kräften zu ringen, das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe zu erlangen, das behalten wird im Himmel, 1 Kor. 12, 13. 13, 9. 10. — Was und wo ist der Himmel? Gott ist der Himmel. Wenn du in Gott bist, so hast du den Himmel in Freude und Leid, im Leben und Tod. — Was und wo ist die Hölle? Hier und dort, wo Gott und Christus

nicht ist, da ist das Reich des Scheins, des Nichts, der Finsterniß, der Gottlosigkeit und (des) unendlichen Elends. — Was ist ein Sacrament? 1) Heiliges und heiligmachendes Werk und Gabe Gottes — himmlischer Schatz göttlicher Gnadengüter in irdischen Gefäßen; 2) Darbietung des Ewigen und Göttlichen in sichtbaren Zeichen und Gestalten, damit wir sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist, und zur seligen Vereinigung mit Gott gelangen. 2 Kor. 4, 7. Eph. 1, 9." — Ganz befriedigend ist der kurze Umriß des Erdenlebens Jesu S. 66, und mit gehöriger Vorsicht ist die Lehre von der Höllenfahrt Christi S. 86 behandelt.

Auf der anderen Seite kann aber auch nicht verhehlt werden, daß dieses Lehrbuch viel Dunkles, Schwülstiges enthalte, daß es an Wiederholungen und Tautologieen nicht fehle, daß es aus Liebe zur kirchlichen Rechtgläubigkeit unbiblische Ansichten aufstelle und zur Verwahrung gegen grobe Mystik und Schwärmerei durchaus nicht vorsichtig genug verfahre. Rec. hat die Auswahl, um Belege zu diesen Behauptungen beizubringen. Wie dunkel und schwerfällig ist gleich S. 2 die Erklärung, was Glaube überhaupt sei? Er ist, sagt der Verf.: 1) ein Erheben der Seele über Welt und Zeit, über menschliches Können, Wissen und Wollen, und ein Ein- und Uebergehen in dem (n), der Herrliches und Ueberschwängliches thun kann; 2) der Glaube ist ein köstlich Kleinod und kann große Dinge thun. Matth. 17, 20. Luc. 17, 6. — Da ist in der That der Ausspruch des Paulus viel verständlicher: der Glaube ist eine gewisse Zuversicht u. s. w. — Was begreift das zweite Hauptstück in sich? Die drei Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses, oder die Offenbarung aus der Tiefe und dem Geheimnisse der Gottheit: daß das göttliche Wesen dreieinig ist, in sich, aus sich und durch sich selbst, Vater, Sohn und hl. Geist. 1 Joh. 5, 7. 2 Kor. 13, 13." — Den Gedanken S. 4, daß das Leben des wahren Christen „ein unaufhörliches Aufsteigen in die Gemeinschaft des Vaters, Sohnes und heil. Geistes sei" findet man unter mancherlei Veranlassungen gewiß hundertmal wiederholt; z. B. S. 84 „nach dem Himmel ringen heißt: Streben, mit Gott und Jesu ewig Eins zu sein." — Ferner rechnet der Verf. zu den Bürgen unserer Unsterblichkeit unter Anderem: „unsere Sehnsucht nach dem Ewigen und nach dem Wiedersehen unserer Lieben;" sodann „unseren evangelischen Glauben und unsere Hoffnungen;" und endlich: „unser Heimwehe nach dem himmlischen Vaterlande." Fließt aber dieß Alles nicht in einander? — Mehr schroff dogmatisch, als biblisch heißt es S. 16: Die Erbsünde äußert sich bei allen Menschen „durch Blindheit in göttlichen Dingen, Widersetzlichkeit gegen Gott, Selbstsucht und Verkehrtheit des Willens, der Neigungen und Gefühle, welche leicht zum unseligen Leben gegen Gott führen." S. 85: Diejenigen, welche selig werden sollen, werden in der heil. Schrift „die Auserwählten genannt, weil Gott, der vorausgesehen hat, daß sie im Glauben beharren werden bis ans Ende, sie von Ewigkeit aus Gnaden in Christum zur Seligkeit erwählt hat." Hierher muß auch die Beantwortung (S. 109) der Frage gerechnet werden: „Welches sind die Hauptgrundsätze des Christenglaubens vom heiligen Abendmahle?" Ferner will der Verf. die geheimnißvolle Gegenwart des dreieinigen Gottes bei der Taufe aus Tit. 3, 4. 5. ableiten. — Doch genug davon. Jetzt nur noch einige Beweise, wie wenig der Verf. einer falschen Erklärung seiner Worte vorzubauen gesucht und wie höchst unvorsichtig er bisweilen der gröbsten Schwärmerei sogar gewisse Anhaltpunkte gegeben habe. So heißt es z. B. S. 5: Die heil. Schrift ist das „im Buchstaben (?) gefaßte Wort Gottes." S. 46: „Gerecht, Gott angenehm und selig können wir nur durch den Glauben an Christum werden, der allein, auch an unserer Statt, das ganze Gesetz erfüllet hat." S. 49: „In Gott leben, heißt: mit gänzlicher Verläugnung alles eigenen Willens an Gott sich hingeben u. s. w." S. 64: Der Teufel hat keine Gewalt über den Menschen; denn „wer sich dem Teufel nicht muthwillig verdingt (dieß Verdingen ist also doch möglich? oder wird es jeder Leser richtig zu erklären vermögen?), darf nicht fürchten, unter seine Botmäßigkeit zu kommen." — Ja, der Hr. Verf. scheint in der Aufwallung frommer Gefühle gar nicht gewahr zu werden, daß er, bei aller seiner Achtung gegen das kirchliche System und bei aller hohen Verehrung der Bibel, doch mit dürren, klaren Worten Pantheismus predige, wenn er S. 55 sagt: „es ist nur Ein Gott, von welchem, durch welchen und in welchem alle Dinge sind; jetzt Gott, und in alle Ewigkeit Gott; ohne Gott, außer Gott, neben und über Gott nichts, mit einem Worte — nirgends etwas anders, als Gott."

Deßhalb geht nun wohl aus dem bisher Angeführten unläugbar hervor, daß vorliegendes Lehrbuch in der Hand eines erfahrenen Geistlichen oder eines sehr tüchtigen Lehrers recht brauchbar sein könne, theils um durch sein frommes Feuer zu erwärmen; theils um durch seine oft originellen Ansichten und Wendungen Interesse zu erwecken und durch seine Gewandtheit in Hervorhebung des Praktischen lehrreiche Winke für den Unterricht zu ertheilen; daß es aber um seiner allzu mystischen und dunklen Partieen willen den Schullehrern, im Allgemeinen, und den Confirmanden und anderen jungen Leuten keineswegs empfohlen werden dürfe, indem diese ohne einen wackeren Ausleger, seinen Inhalt entweder gar nicht, oder falsch, verstehen würden. Zwar heißt es in dem Vorworte (S. II) „um der dunkeln Worte und Bilder willen leide die Brauchbarkeit des Buches nicht im mindesten; denn unter dem Beistande dessen, welcher allein in alle Wahrheit zu leiten vermöge, sei es ein Leichtes, das Dunkle in Licht zu verwandeln, und die Form zu zerbrechen, um zum Anschauen des Wesens und der Wahrheit durchzudringen;" allein der Hr. Verf. wird sich bescheiden, daß wir dann, streng genommen nach seinen eigenen Worten, außer der Bibel gar keiner Katechismen und Lehrbücher, und also auch des seinigen nicht, bedürfen würden.

Kurze Anzeigen.

Worte am Grabe des im 79. Lebensjahre, (und) nach fast 50jähriger verdienstvoller Amtsführung und beinahe 10jähriger Blindheit, den 13. Novbr. 1825 heimgegangenen ehrwürdigen Pastor Friedrich in Sietzsch. Unaufgefordert gesprochen von J. H. Pabst, Pred. in Glesien, einem

30jährigen Bekannten und Nachbar desselben. Gedr. b. L. Meyner in Delitzsch. 8 S. 8.

Der Redner bemerkt, daß zwar der Heimgegangene nach seiner Bescheidenheit verlangt habe, ganz in der Stille beerdigt zu werden, denn so still er durch das Leben und durch die Welt gegangen sei, so still habe er auch wollen aus dem Leben und aus der Welt gehen; allein der Entschlafene werde es gewiß verzeihen, wenn wenigstens eine Stimme sich erhebe, da in jedem Herzen die Dankbarkeit und ein ehrendes Andenken lebendig und laut werde. Hierauf erzählt er einfach und anspruchlos von dem segensreichen Wirken seines Freundes und von den rühmlichen Eigenschaften der Gemeinde, und läßt dann, gleichsam noch aus dem Grabe, den abgeschiedenen Seelsorger unter anderen frommen Sprüchen Folgendes sagen: „Ja, wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohlgehen, es wird ihm wohlgehen in der letzten Noth, und wenn er Trost bedarf, wird er gesegnet sein! Sehet, auf diesem Wege kam auch ich glücklich durch die Welt, durch manche Noth und Sorge, durch vielerlei Kummer und Trübsal, und durch die vielen traurigen Jahre, da ich mußte im Finsteren sein. Wo ich nun hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch; o, folget auf diesem Wege treulich mir nach." Nun noch eine kurze Ermahnung an die Gemeinde und ein kurzes, Segen erflehendes Gebet für den Verstorbenen, seine Wittwe und Kinder, die Gemeinde und den Nachfolger im Amte. — Es ist dem Rec. beim Lesen dieses frommen, gutgemeinten Nachrufes recht wohl geworden.

Vollständige Sittenlehre nach der Ordnung der zehn Gebote Gottes, in neun und zwanzig Christenlehren. Landshut 1824. Druck und Verlag von Joseph Thomann. 8. 104 S.

Vorliegende katechetische Entwürfe erschienen zuerst, wie die Vorrede erinnert, im Magazin für katholische Religionslehrer, Jahrg. 1824. 1. Heft. Da aber dieses theologische Jonrnal in die Hände vieler Seelsorger nicht gelangen dürfte; so fand man für zweckdienlich, diese Entwürfe besonders und noch einmal revidirt, abdrucken zu lassen. Sie sollen übrigens einen eifrigen Bischof, welcher sie unlängst wirklich selbst vorgetragen, zum Verfasser haben. Das Wort „vollständig" auf dem Titel soll unstreitig blos auf die Mannichfaltigkeit der im Buche aufgestellten Sittenregeln hinweisen; denn auf eigentliche Vollständigkeit macht die Schrift ebensowenig Anspruch, als auf strenge Wissenschaftlichkeit. Darf aber gleich dieses Lehrbuch den besseren unserer Tage, besonders in der protestantischen Kirche, nicht an die Seite gestellt werden, so kann man doch versichern, daß es einen ziemlichen Gedankenreichthum zu katechetischen Unterredungen enthalte, welcher freilich etwas mehr geordnet dargeboten werden sollte; auch hat sich der Hr. Verf. bemüht, die der katholischen Kirche eigenthümlichen Lehren praktisch aufzustellen, z. B. die Verehrung der Heiligen; sowie es überhaupt keine Spuren von besonderer Parteilichkeit gibt, außer S. 64, wo es heißt: „Wenn Aeltern Böses thun, Böses befehlen, fluchen u. s. w., ist man ihnen Gehorsam schuldig? Nein. Matth. 10, 37. Ein Kind will katholisch werden, die Aeltern wollen dieß nicht, was ist zu thun? Matth. 10, 37." Gleichwohl ist es höchst unbestimmt gelassen, von welchen Kindern eigentlich die Rede sei; denn S. 15 spricht der ungenannte Hr. Verf. den Kindern Erkenntniß und Freiheit und deßhalb die Fähigkeit zu sündigen, ab: „Der Verrückte (heißt es daselbst) kann nicht sündigen; auch das Thier nicht, das Kind nicht." — Auffallend ist dem Rec. die Abänderung der beiden letzten Gebote gewesen: 9tes Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. 10tes Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. Eben so auffallend wird es jedem Pädagogen sein, daß in einem solchen Lehrbuche mehrere Schriftstellen aus der Vulgata lateinisch angeführt werden.

Endlich noch ein Wort über die neue Methode, welche bei dem wirklichen Vortrage dieser Katechesen angewendet worden sein soll und welche „Katechisirmethode in Selbstgesprächen" genannt wird. „Sie besteht darin, daß den Kindern keine Fragen zur Beantwortung vorgelegt werden, sondern daß der Religionslehrer die Frage stellt, diese selbst erklärt, die Antwort sich selbst ertheilt, Einwendungen und etwanige Zweifel sich selbst macht, und selbst beantwortet; den Gegenstand in seine Bestandtheile auflöst, und so bis zu gänzlicher Erschöpfung der Hauptfrage fortfährt." Diese Art zu katechisiren soll für Schule und Kirche gleich anwendbar sein und es wird behauptet, daß unter vielen anderen Vortheilen, auch die Aufmerksamkeit der kleinen und großen Zuhörer weit besser erhalten und stäts auf die Hauptsache gerichtet werde.

Predigt über die Fehler der Jugend, gehalten am 24. Juli 1825 in der Brüderkirche von C. F. W. Ernst, erstem Prediger an der Brüdergemeinde und Consistorialrath. Cassel bei Luckhardt. 16 S. kl. 8. (2 gr. od. 9 kr.)

Der Verfasser, welchen Rec. oft als einen sehr würdigen Mann und ausgezeichneten Prediger rühmen hörte, sagt im Vorworte, er habe sich um so geneigter gefühlt, den gewünschten Druck dieser Predigt zu erlauben, je gewöhnlicher es sei, daß die Jugend gute Lehren zu vergessen pflege. Doch hat er nur den kurzen Schluß an die Jugend selbst gerichtet. Der erste Theil der Predigt will die gewöhnlichsten Fehler der Jugend nennen und in ihren Folgen schildern, der zweite aber lehren, wie sie beherrscht werden können (von wem?). Als Fehler der Jugend werden aufgezählt: Leichtsinn, Vergnügungssucht, Eitelkeit, Dünkel, Mangel an religiösem Sinne und an Achtung gegen das Alter. Daß diese Theile nicht sämmtlich einander ausschließen, bedarf nicht erst gezeigt zu werden. Im zweiten Theile gibt der Verf. nicht einzele Mittel in logischer Eintheilung an, sondern ermahnt nur im Allgemeinen die Aeltern, dergleichen nicht zu dulden und ihren Kindern mit gutem Beispiele voranzugehen. Es möchte fast nicht möglich sein, einen so reichhaltigen Gegenstand in einer einzigen, noch dazu so kurzen Predigt abzuhandeln; aber weit befriedigender würde doch die Belehrung des Verf. geworden sein, wenn er seine Bemerkungen mehr aus der Tiefe des menschlichen Herzens hervorgeholt hätte. Wer in die Tiefe gräbt, kann mit um so weniger Streichen den Baum fällen; wer aber meint, leichter zuerst die einzelen Zweige abhauen zu können: erschwert sich seine Arbeit in dem Maße, in welchem er sich zu erleichtern glaubt; sowie er der Wurzel näher kommt, muß er dieselbe Arbeit immer von Neuem beginnen. Dieß möchte der auffallendste Fehler sein, welchen die vorliegende Predigt mit so vielen anderen theilt. Wie einfach und und herzlich auch der Verf. spreche, neue Aufschlüsse erhält der denkende Mensch von ihm nicht. Seine Predigt hält sich vielmehr nur an das Allergewöhnlichste und könnte dem Homiletiker auch sonst noch zu manchen Ausstellungen Anlaß geben, wozu aber hier der Ort nicht ist. P. L.

Ausländische Literatur.

The Quarterly Theological Review and Ecclesiastical Record No. VII. 6s.

Reply to the Article in the Quarterly Review for March, 1826, on the Revelations of La Soeur Nativité. To which is added An Essay on Mystical Devotion. By Charles Butler, Esq. 8vo.

Tales in Verse, issustrative of the several Petitions of the Lord's Prayer. 12mo. 5s. 6d.

Wisdom and Happiness; containing Selections from the Bible, from Bishops Patrick, Taylor, etc. By the Rev. H. Watkins, A. M. 12mo. 2s. 6d.

Discourses, Doctrinal and Practical. By the Rev. Thomas Belsham. 8vo. 10s. 6d.